

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

KAMMER- KONZERT VII

DVOŘÁKS SCHÄTZE

WERKE VON Antonín Dvořák, Aram Chatschaturjan,
Bohuslav Martinů und Béla Bartók

VIOLINE Jiyeon Lee
KLARINETTE Matthias Glander
KLAVIER Wolfgang Kühnl

Mo 4. März 2024 20.00

APOLLOSAAL

PROGRAMM

Antonín Dvořák (1841–1904) SONATINE FÜR VIOLINE UND KLAVIER

G-DUR OP. 100

I. Allegro risoluto

II. Larghetto

III. Scherzo. Molto vivace

IV. Allegro molto – Molto tranquillo

Aram Chatschaturjan (1903–1978) TRIO FÜR KLARINETTE, VIOLINE
UND KLAVIER

I. Andante con dolore, con molto espressione

II. Allegro – Allegretto – Allegro agitato –
Maestoso pesante – Tempo I

III. Moderato – Presto

PAUSE

Bohuslav Martinů (1890–1959) SONATINE FÜR KLARINETTE
UND KLAVIER H 356

I. Moderato

II. Andante

III. Poco allegro

Béla Bartók (1881–1945) KONTRASTE FÜR VIOLINE, KLARINETTE
UND KLAVIER SZ III

I. Verbunkos (Werbertanz). Moderato, ben ritmato

II. Pihenő (Entspannung). Lento

III. Sebes (Schneller Tanz). Allegro vivace

OST UND WEST

TEXT VON Christoph Lang

ANTONÍN DVOŘÁK erwuchs im Laufe seines Schaffens der Ruf eines tschechischen »Nationalkomponisten«, da es ihm auf unnachahmliche Weise gelang, musikalische Mittel der Volksmusik seiner Heimat mit einer spätromantischen Musiksprache zu vereinigen. In den 1890er Jahren wurde er eingeladen, das kurz zuvor gegründete Konservatorium in New York zu leiten und Impulse für die Genese einer genuin amerikanischen Kunstmusik zu geben. In dieser Zeit entstanden einige seiner heute meistgespielten Kompositionen, wie die neunte Sinfonie oder die späten Streichquartette. In den vielfältigen musikalischen Quellen, die Dvořák im »Einwandererland par excellence« intensiv studierte, fand er reiches Inspirationsmaterial, das sich zudem ideal mit Aspekten der böhmischen Musiktradition kombinieren ließ. Sein letztes kammermusikalisches Werk aus dieser Zeit ist die Sonatine für Violine und Klavier, die er 1893 seinen beiden Kindern widmete. »Sie ist bestimmt für die Jugend aber auch Große, Erwachsene, sollen sich damit unterhalten wie sie eben können«, schrieb Dvořák seinem Verleger Simrock. Wenngleich die technischen Anforderungen nicht allzu groß sein mögen, besticht das Werk durch die Originalität, mit der Dvořák die vordergründig klassische Formvorgabe der Sonate ausfüllt. In der Themengestaltung hört man amerikanische Inspirationsquellen, etwa in den pentatonisch anmutenden Passagen des ersten Satzes, oder in der ausgedehnten Melodik des zweiten Satzes, der während einer Reise Dvořáks zu den Minnehaha Falls in Minnesota entstand und von Simrock später als »Indianisches Wiegenlied« einzeln publiziert wurde. Dem gegenüber nimmt sich das augenzwinkernde Scherzo

geradezu mozartisch aus, bevor im Finalsatz ausgedehnte ruhige Passagen kontrastreich das ansonsten eher böhmisch-folkloristische und unbeschwerte Allegro durchbrechen.

Eine andere Form der Begegnung verschiedener musikalischer Idiome zeigt sich im Schaffen des aus Armenien stammenden ARAM CHATSCHATURJAN, der an der Schwelle von Orient und Okzident eine Vielfalt musikalischer Einflüsse vorfand, auf die er in vielen Werken zurückgreift – nicht zuletzt um die politischen Forderungen des »sozialistischen Realismus« nach einer aus dem Volksgeist entwickelten Musik zu erfüllen. In seinem 1932 entstandenen Trio für Klarinette, Violine und Klavier lassen sich folkloristische Bezüge unmittelbar an der Melodiebildung festmachen: Häufig arbeitet Chatschaturjan mit modalen Tonskalen, orientalistischen Anspielungen und arabeskenhaften Verzierungen; letztere finden sich in besonderer Ausprägung in der Klarinettenstimme des durch häufige Tempowechsel geprägten scherzo-artigen zweiten Satzes. Charakteristisch sind darüber hinaus improvisatorisch anmutende Passagen, die zwar ausnotiert sind, dabei aber den Eindruck erwecken, die Musik würde – wie in der volksmusikalischen Praxis üblich – aus dem Augenblick heraus entstehen.

BOHUSLAV MARTINŮ, der rund zwei Generationen nach Dvořák in Tschechien und später in Frankreich und den USA wirkte, setzte sich in seinem vielfältigen Schaffen ebenfalls mit der Volksmusik seiner Heimat auseinander, die dem Kosmopoliten sicherlich als Rückbezug zu seinen Wurzeln diente. Daneben finden sich in Martinůs Werken auch Einflüsse des Impressionismus, des Jazz und des Neoklassizismus. Das gilt auch für die Klarinettensonate, seiner letzten Arbeit aus der Zeit in den Vereinigten Staaten, bevor er auf Einladung Paul Sachers in die Schweiz zog, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. In der Sonate spiegelt sich die stilistische Bandbreite von Martinůs Musiksprache, wobei Tanzanklänge einen großen Raum einnehmen. Demgegenüber

hört man insbesondere im Andante sowie stellenweise auch im ausgedehnten Kopfsatz eine gute Portion Melancholie. Vor dem Hintergrund eines Spätwerks mag man diese Momente als Ausdruck von Nostalgie nach glücklicheren Pariser Zeiten deuten, in denen Martinů in regem Austausch mit der Groupe des Six besondere Inspiration fand.

Auch die Musik von BÉLA BARTÓK zeugt schließlich von der Auseinandersetzung eines osteuropäischen Komponisten mit seiner Herkunft vor dem Hintergrund einer Migrationserfahrung: Der Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa sorgte dafür, dass Bartók 1939 Ungarn verließ und in die Vereinigten Staaten auswanderte. »Kontraste«, seine erste im Exil geschriebene Komposition, zeugt von Erleichterung über das Entkommen und ist geprägt von enormem Optimismus. Zugleich sucht Bartók hier den Schulterschluss zwischen seiner alten und neuen Heimat. Davon zeugen auch die Interpreten des Violin- bzw. Klarinettenparts in der Uraufführung, handelt es sich dabei doch um Joseph Szigeti und Benny Goodman. Der erste Satz basiert auf dem für die ungarische Musik charakteristischen Verbunkos, einem Stil, der mit der Anwerbung von Soldaten in Verbindung steht. Bartók kombiniert diesen mit Jazzanklängen, die sich besonders in der Klarinette als zentralem Melodieinstrument des Satzes widerspiegeln. Über Swingrhythmen mündet die Musik schließlich in eine Solokadenz der Klarinette. Der zweite Satz bildet eine Art Ruhepol, in dem Violine und Klarinette geradezu miteinander verschmelzen, bevor sich der abschließende Sebes zu einem virtuosen Kehraus steigert. Hier ist es die Violine, der der zentrale Part zukommt: Gleich zu Beginn präsentiert sie verminderte und reine Quinten als Doppelgriffe und evoziert so den Eindruck einer verstimmten Fiedel; an späterer Stelle notiert Bartók eine ausgedehnte Kadenz. Feurig und – ganz dem Titel entsprechend – kontrastreich führt Bartók die Komposition daraufhin zum Abschluss.

Die 1. Konzertmeisterin der Staatskapelle Berlin **JIYOON LEE** ist erste Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe, darunter der Internationale Carl-Nielsen-Violinwettbewerb (2016), die Windsor International String Competition (2015) und der David-Oistrakh-Violinwettbewerb in Moskau (2013). Als Solistin trat sie mit Orchestern wie der Staatskapelle Berlin, dem Philharmonia Orchestra, dem Orchestre National de Belgique, dem Svenska Kammarorkestern und den Sinfonieorchestern in Odense, Poznań, Indianapolis, Seoul und Gyeonggi auf. 2018 erschienen ihre Einspielungen der Violinkonzerte von Korngold und Nielsen sowie Kammermusik von Szymanowski, Bartók, Strawinsky und Ravel. Regelmäßig nimmt sie an den Festivals in Tanglewood, Verbier und an der Kronberg Academy teil. Darüber hinaus ist sie Teil des Boulez Ensembles und arbeitet dabei mit Künstlern wie Antonio Pappano, François-Xavier Roth, Jörg Widmann und Daniel Barenboim zusammen. 1992 in Seoul geboren begann sie mit vier Jahren das Geigenspiel. Nach dem Studium an der Korean National University of Arts vertiefte sie ihre Kenntnisse bei Kolja Blacher an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler«. Jiyoon Lee spielt eine Geige von Carlo Ferdinando Landolfi, die ihr die Deutsche Stiftung Musikleben zur Verfügung gestellt hat.

MATTHIAS GLANDER begann seine musikalische Ausbildung an der Musikschule Berlin-Köpenick. Anschließend studierte er an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin bei Hans Radünz sowie bei Ewald Koch und Oskar Michallik. 1983 wurde er an die Staatskapelle Berlin engagiert, seit 1985 ist er 1. Solo-Klarinettist. Im Bayreuther Festspielorchester spielte er als Solo-Klarinettist ebenso regelmäßig wie bei den Berliner Philharmonikern unter Dirigenten wie Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Giuseppe Sinopoli oder Günter Wand. Daneben pflegt er eine umfangreiche Tätigkeit als Solist und Kammermusiker mit renommierten Orchestern und Ensembles. So gab er mit Daniel Barenboim und Yo-Yo

Ma Konzerte in Berlin, Weimar und Paris. Als Solist trat er u. a. in Konzerten unter der Leitung von Hartmut Haenchen, Yehudi Menuhin, Otmar Suitner oder Sebastian Weigle auf. Konzertreisen führten ihn in große Musikzentren der Welt, u. a. nach London, Paris, Tokio, New York, Wien, nach Italien, Spanien, Südamerika, in die USA sowie nach Australien. Seit 1999 arbeitet er mit den Bläsern des West-Eastern Divan Jugendorchesters. Darüber hinaus unterrichtet er im Rahmen der Orchesterakademie bei der Staatskapelle und an der 2016 gegründeten Barenboim-Said-Akademie in Berlin Mitte.

WOLFGANG KÜHNEL ist Dozent für Korrepetition und Kammermusik an der Universität der Künste Berlin. Als kammermusikalischer Partner namhafter Instrumentalist:innen konzertiert er regelmäßig in Deutschland, der Schweiz, in Japan, Brasilien, den USA und in Kanada. Ein weiterer Schwerpunkt seiner musikalischen Arbeit ist die Liedbegleitung. Noch während des Studiums nahm er an den Liedinterpretationskursen von Aribert Reimann und Dietrich Fischer-Dieskau teil und war Klavierpartner von Christine Schäfer, Stella Doufexis und Maria Husmann. 1990 gründete er mit Solisten der Staatskapelle Berlin das Trio Apollon, mit dem er regelmäßig im In- und Ausland konzertiert, zahlreiche CDs eingespielt hat und 2006 mit dem Echo-Klassik ausgezeichnet wurde. Er ist zudem Pianist von »work in progress«, die ausschließlich zeitgenössische Kompositionen zur Aufführung bringen. Konzerteinladungen führten ihn u. a. zu den Vaduzer Meisterkursen, Kammermusikursen in Quakenbrück, zu den Sommerkursen in Bad Sobernheim und Kursen auf Schloss Kröchlendorff. Seine pianistische Ausbildung erhielt er an der Hochschule der Künste Berlin und bei Maria Curcio in London.



STAATS OPER UNTER DEN LINDEN

HERAUSGEBERIN Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Christoph Lang/Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Die Einführungstext von Christoph Lang ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfolder.